

Kulturelle Bildung: Hype oder Hoffnung?

Veranstaltung der Regionalgruppe Berlin-Brandenburg am 10. Februar 2012 in Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und der Messe und Veranstaltungs GmbH Frankfurt / Oder (Kleist Forum)

Die Kulturelle Bildung hat sich in den letzten Jahren zu einem zentralen kulturpolitischen Thema in Deutschland entwickelt. Schlagworte wie „gesellschaftliche Teilhabe“, „Entwicklung der Persönlichkeit“ und „soziale Gerechtigkeit“ beschreiben das gesellschaftspolitische Spannungsfeld. Es hat zuweilen den Anschein, der Staat hoffe, mit der Förderung erfolgversprechender Projekte in diesem Boom-Bereich, ein Heilmittel auch für gesellschaftliche Probleme gefunden zu haben. Es scheint, als würde die Kulturelle Bildung nun die Soziokultur ablösen, die in den 70er und 80er Jahren in der Bundesrepublik ähnliche Funktionen zugeschrieben bekam.

Damals sollte mit der Forderung „Kultur für alle“ breiten, auch kulturfernen Bevölkerungsschichten ein möglichst einfacher Zugang zu kulturellen Angeboten ermöglicht werden. Kritiker wie der Soziologe Dieter Haselbach machen inzwischen einen geringen Nutzeffekt des großen Aufwands geltend. Wird nun mit dem „Hype“ um die Kulturelle Bildung in Wahrheit nicht nur eine Neuauflage des Diktums „Kultur für alle“ verkauft? Alter Wein in neuen Schläuchen, sozusagen?

Der Regionalgruppe Berlin-Brandenburg erschien dieses Thema spannend genug, um eine Diskussion dazu zu veranstalten. Bei der von Hermann Theißen (Deutschlandfunk) moderierten Diskussion im Kleistforum Frankfurt (Oder) ging es am 10. Februar dann zur Sache: Ist die Kulturelle Bildung tatsächlich nichts als eine inhaltslose Blase, die von Kulturmanagern, Bürgern und wohlmeinenden Sozialpolitikern erfunden worden ist? So meint etwa der Kölner Journalist Hans-Christoph Zimmermann, Kulturelle Bildung diene allein der Mittelschicht zur Abgrenzung nach unten. Und Peter Altmiks von der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit sieht die „Grundausstattung an Kultureller Bildung“ allein im Elternhaus verortet.

Oder verbindet sich mit Kultureller Bildung nicht vielmehr die Hoffnung auf eine gerechtere Gesellschaft? Hajo Cornel, Abteilungsleiter im Brandenburger Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie Vorstandsmitglied der KuPoGe, spricht zwar von der Kulturellen Bildung als einem Trend- und Modethema, das mitunter den Eindruck erwecke, hier sollten schulische Defizite ausgeglichen werden. Er räumt aber ein, dass z.B. erstklassige Orchester wie die Kammerakademie Potsdam mit ihren besonderen Angeboten in der Reihe Juniohr für Kinder und Jugendliche einen guten Zugang zur Musik schaffen – vermittelt durch professionelle Musiker hat das eine andere Qualität als beispielsweise Musikunterricht an Schulen.

Petra Paschinger, künstlerische Leiterin des Kleist Forums, sieht es entspannt: Das Theater als Ort der Kunst sei per se immer auch in der Rolle, Kultur zu vermitteln – Kulturelle Bildung durch das Bildungserlebnis Theater und Konzert. Silke Edelhoff aus Hamburg, die als Stadtplanerin in zahlreichen Projekten mit Jugendlichen, auch aus „Problemgebieten“, arbeitet, meint hingegen, Kulturelle Bildung dürfe sich nicht darin erschöpfen, Theatersäle zu füllen. Selbsterfahrung durch Selber-Machen sei wichtig. Und selbst wenn es – wie manchmal – nur bei einer einzigen Begegnung mit Kultur bei einem Workshop bliebe, so sei der Anstoß doch allein den Aufwand wert.

Ähnlich sieht es Angela Meyenburg, Initiatorin und Projektleiterin der Kulturloge Berlin, die seit zwei Jahren vor allem so genannte Nicht-Besucher in die Theater lockt – wohin diese Gäste zuvor nicht nur aus Geldnot nicht zu gehen gewohnt waren, sondern eben auch deshalb, weil sie niemand eingeladen hatte. Nicht verkaufte Restkarten von Kulturanbietern, aber auch von Sportveranstaltern u.a. werden durch persönliche Ansprache an den Mann und an die Frau gebraucht, allem Anschein nach ist dies eine Erfolgsgeschichte. Kulturelle Bildung erschöpft sich hier allerdings im Vertrieb, Teilhabe wird durch Einladung ermöglicht, nicht durch pädagogische Programme. „Empfehlungsmarketing“, so nennt Meyenburg dies, Reflexion über das Erlebte erfolge dennoch, so sei beispielsweise ein Tanzprojekt als Folge der Theaterbesuche gegründet worden.

Also wäre die Kulturelle Bildung tatsächlich die Fortsetzung des Prinzips „Kultur für alle“? Und wenn – was wäre daran schlimm? Darüber wurde in Frankfurt nicht nur streitbar diskutiert, sondern auch ein mögliches Fazit gezogen: Vorausgesetzt, die Kulturelle Bildung wird nicht als Verlängerung schulischer Arbeit missverstanden und stattdessen von Qualitätsstandards begleitet, die Fachleute und Politiker festlegen müssten, sollte sie ihren Platz behaupten können. Weil sie mehr ist als bloßes Vermitteln.

Vielleicht ist es um die soziokulturellen Ansätze ja wie um guten Wein bestellt. Der wird, so sagt man, mit den Jahren immer besser. Und es dauert sehr, sehr lange, bis er zu Essig wird. Aber auch dann taugt er noch als Vinaigrette.

Die nächste Veranstaltung der Regionalgruppe Berlin-Brandenburg findet statt am Dienstag, den 3. April in den Uferhallen in Berlin-Wedding. Unter der Überschrift **Kulturwirtschaft konkret: Leben mit / von / für Kultur** diskutieren Adrienne Goehler, Peter J. Grafe, Prof. Dr. Dieter Haselbach, Günter Jeschonnek und David Maß, die Moderation übernimmt Dr. Iris Jana Magdowski. Als Einstieg wird der Dokumentarfilm »NICHTS IST BESSER ALS GAR NICHTS« von Jan Peters gezeigt (D 2010, 89 Min.).

Dienstag, 3. April, 18.00 Uhr Filmvorführung. 20.00 Uhr Diskussion. Anschließend Ausklang an der Bar. Ort: Teatris/Alte Kantine Wedding, Uferhallen, Uferstr. 8-11, Berlin-Wedding. Mehr unter www.kupoge.de

Personalia:

Seit September 2011 teilen sich Isa Edelhoff und Stefan Neubacher die Konzeption, Koordination und Organisation der Arbeit. Thomas Weis, der gemeinsam mit Isa Edelhoff die Gruppe im Jahr 2007 wieder belebt hat, muss sein Engagement aus beruflichen Gründen einstweilen zurückstellen, wird aber später wieder stärker einsteigen.

Isa Edelhoff